

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 13

Artikel: Adieu, Fernsehen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Seitdem die Vorturnerin Jane Fonda mit einer Schar von synchronisierten Hupfdohlen auch auf den Bildschirmen der Alten Welt ihre Nonstop-Show abgezogen, die gute alte Gymnastik mit Musik mit dem Namen «Aerobic» aufgedonnert und mit der Weihe einer neuen Bewegungs-Ideologie übergossen hat, droht die neue Modewelle auch Europa zu überschwemmen.

Des Menschen Herdentrieb, sich an einem Vorbild zu ergötzen, bewährt sich, wie das Fernsehen in unserem nördlichen Nachbarland laufend berichtet, bis in die tiefste deutsche Provinz; ein Turnvereinspräsident beispielsweise meldete mit einem von schönem Kassierergeist getriebenen Turnvaterblick, in den letzten Wochen seien über neunhundert «Aerobic»-Lüsterne seinem Verein beigetreten, der

Kollektiver Veitstanz

rechtzeitig auf diese neue Art von Leibesübungen umgestiegen sei. Leider wurde den Zuschauern das Massengekrabbel in jener gerammelt vollen Turnhalle vorenthalten; die deutsche Sportscheibe zeigt uns vorwiegend minorenne Töchter, die in dem von Jane Fonda im Dienste der Sportartikelindustrie vorgeführten papageienbunten Lolita-Kampfanzug mit wollenen Beinlingen und hautengen Ballett-Trikots zum verrockten und verpopten Sound das Plastizin ihrer jungen Glieder pausenlos kneten, strecken, recken, verrenken oder elektrisiert zucken lassen wie Galvanis Froschschenkel.

Immerhin offenbarte eine lebensnähere Sendung, dass auch

«Aerobic» der Erdschwere, die es zu überwinden trachtet, nicht entinnen kann. Da hopsten im kollektiven Veitstanz eben auch mittelalterliche Hausfrauen und sich noch rüstig wahnende Endfünfziger mit, und die in ihren Augen leuchtende Besessenheit von der grossen Idee vermochte nicht darüber hinwegzutäuschen, dass beinahe hörbar manche verknöcherte Rumpfe knarrten und die letzten Knorpelreste in Kniegelenken mit hohem Kilometerstand zermalmt wurden. Da erweckte eine mollige Dame die bizarre Vorstellung von einer twistenden Queen Elizabeth, ein älterer Mann in einem noch vom alten Turnvereins-Biedersinn bewegte sich wie auf einem Berg von Eiern, und auch das breite Heck der Vor-Bickerin – dessen hektischen Gesten die Masse so träge folgte wie der Chor der Kirchgänger der Orgel – wirkte längst nicht so suggestiv wie Janes Hinterteilchen.

Doch niemand, so erklärte hernach ein sorgenvoller Sportarzt, will schlappmachen, der penetrante Rhythmus der Musik peitscht auch diejenigen zur Nonstop-Fleissleistung, deren Kreislauf dazu kaum mehr ausreicht: Exzess oblige. Immerhin steht in fortschrittlicheren Vereinen ein Sanitärer mit der Labelflasche auf Pikett: etliche Dauerhüpfer mussten schon wegen Motor- oder Getriebebeschadens zwangsweise ausscheiden.

Merke: Ohne Fleiss kein Verschleiss (altgermanisches Vesitum).

Telespalter

DUDEN 1 Rechtschreibung

In der 83. Auflage ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Bitte beachten Sie auf Seite 3011: Parlamentarier, siehe unter B!

B
BA
BAR
BAR-LAMENTARIER

Schweizerischer National- oder Ständerat

A. G.



Humor ist ...

Klar, wenn man lacht. Wenn man sogar weiss, warum man lacht. Oder auch nicht. Auf jeden Fall ist Humor eine ernste Sache. Eine würdige auch. Museumswürdig.

Sicher, das hat uns im Tessin da der Zürcher Korrespondent der grössten Tessiner Zeitung mitgeteilt. «In Solothurn wird ein *Museum des Humors* entstehen», verkündet er uns – allen Ernstes. Schön und gut. Und lustig. Dahinter sollen der Radio-Journalist Jürg Bingle und – höre und staune – der (oder die?) Luzerner Kabarettist (oder -in) «*Emilie Steinberger*» stehen. Diese(r) «*Emilie Steinberger*» soll sich – gemäss unserem Korrespondenten – auch international einen Namen gemacht haben – und zwar im Film «*Der Schweizermacher*». Ja, ja, was es nicht alles gibt, sogar «*Emilie, der (oder die?) Schweizermacher (oder -in)!*»

Das wird sogar den (oder die?) Emil Lieberherr zum Lachen bringen, die ja in letzter Zeit nicht allzuviel zu lachen haben soll ...

Giovanni

Auber sagte in Paris zu Richard Wagner: «Ich habe fast drei Jahrzehnte gebraucht, um einzusehen, dass ich im Grunde gar keine musikalische Begabung besitze.»
«Und nun komponieren Sie nicht mehr?» fragte Wagner.
«Es war zu spät», erklärte Auber. «Ich war bereits berühmt.»

Gefängniswärter zum neuen Häftling: «In Ihrer Zelle hat es einen Fernsehapparat!»
Sträfling: «Wieso bekomme ich Strafverschärfung?»

Adieu, Fernsehen!

Dies erzählte Eva Mezger-Häfeli, eine Frau also, die sicher weiss, was Fernsehen ist.

Bevor er am Abend vor den Bildschirm sitzen dürfe, müsse das Kinderzimmer aufgeräumt sein, sagte Mutter Mezger zu ihrem Buben. Worauf dort tatsächlich Ordnung geschaffen wurde.

Am nächsten Abend aber meinte der kleine Sohn, er bleibe lieber im unaufgeräumten Spielzimmer ...

Boris

